

*Hans-Joachim Hoffmann: Verwirrende Wege. Ottweiler 1918/19–1956. Entstehung, Zerschlagung und Neuaufbau demokratischer Strukturen, Ottweiler 2020, 603 S., 364 Abb., ISBN 978-3-00-067119-7, 29,80 €.*

In älteren Heimatbüchern wurde die Geschichte des 20. Jahrhunderts nur cursorisch dargestellt und die NS-Zeit teilweise ausgeblendet. 1993 gaben Karl Ludwig Jüngst und Dieter Staerk die umfangreiche Stadtgeschichte Sulzbachs heraus, die auch für das 1998 von Rainer W. Müller und Dieter Staerk herausgegebene Gemeindebuch Quierschied als Vorbild diente. In diesen Publikationen wurde die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts angemessen behandelt, ebenso im zweiten Band der 1999 von Rolf Wittenbrock herausgegebenen „Geschichte der Stadt Saarbrücken“. Christof Trepesch und Rainer Knauf gaben 2005 das umfangreiche „Neunkircher Stadtbuch“ heraus. Von Eberhard Wagner stammt das alternative Heimatbuch „Marpingen und der Kreis St. Wendel unter dem Hakenkreuz“ aus dem Jahre 2008. Johannes Dillinger veröffentlichte 2016 einen Band zur Geschichte Lebachs. In Band 4 der „Chronik des mittleren Ostertals“ untersuchten 2017 Hans Kirsch und Klaus Zimmer in zwei Teilbänden „Die Jahre der braunen Diktatur im Ostertal“.

Seit 2020 kann die Bevölkerung Ottweilers die Geschichte ihrer Stadt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Hans-Joachim Hoffmann (\*1951) nachlesen. Der Autor studierte Geschichte und Germanistik an der Universität des Saarlandes und unterrichtete von 1980 bis 2000 am Sickingen-Gymnasium Landstuhl und anschließend bis 2017 am Gymnasium Ottweiler. Auslöser für die Aufarbeitung der Stadtgeschichte war die Entscheidung des Ottweiler Stadtrates vom 31. Januar 2013, die am 19. April 1933 verliehenen Ehrenbürgerrechte an Reichspräsident Paul von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler und am 13. September 1933 an den Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring sowie Alois Spaniol, den Preußischen Staatsrat und Landesführer der NSDAP im Saargebiet, symbolisch abzuerkennen und für die verfolgten Ottweiler Bürger jüdischen Glaubens und die politisch Verfolgten sowie für die Euthanasie-Opfer Stolpersteine zu verlegen. Ottweiler war die erste Stadt im Saargebiet gewesen, die Hitler die Ehrenbürgerschaft antrug. Am 21. Februar 2014, 21. April 2015, 8. September 2016 und 30. Oktober 2018 wurden insgesamt 43 Stolpersteine für die verfolgten bzw. ermordeten Ottweiler Bürgerinnen und Bürger verlegt.

Bereits 2015 legte Hoffmann eine 400 Seiten umfassende Publikation vor mit dem Titel: „Seid vorsichtig mit der Obrigkeit...!“ Beitrag zur Erinnerungskultur und Lokalgeschichte Ottweilers“. Im selben Jahr gab er zudem eine Arbeit zum jüdischen Friedhof Ottweilers heraus: „Der Jüdische Friedhof Ottweiler. Gebrochene Säule. Von der Integration zur Deportation“. 2019 wurden ihm und der Arbeitsgemeinschaft Geschichte am Saarpfalz-Gymnasium Homburg unter der Leitung von Eberhard Jung der Alex-Deutsch-Preis verliehen. 2023 veröffentlichte Hoffmann im Aschendorff Verlag Münster den Band: Johann Anton Joseph Hansen (1801–1875). Ein streitbarer Trierer Theologe und seine Anstöße zu Reformen in Kirche, Staat und Gesellschaft (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 152) sowie einen dritten Band zur Ottweiler Zeitgeschichte: „Das Andere Deutschland“ in Ottweiler und im Saargebiet. Vergessene Antifaschisten – Verdrängte Euthanasie-Opfer. Politisches Engagement gegen Hitler-Deutschland – Lebenswege von Euthanasie-Opfern.

In der Vorbemerkung von „Verwirrende Wege“ gibt Hoffmann an, dass seine Darstellung sich nicht in erster Linie an Historikerinnen und Historiker richte, sondern an Leserinnen und Leser, die etwas über den Zerfall demokratischer Strukturen und die Machtübernahme der Nazis auf örtlicher Ebene erfahren möchten.

Als Quellengrundlage dienten die Protokolle der Ottweiler Stadtverordneten-Versammlung, Berichte der Lokalpresse, vor allem der „Ottweiler Zeitung“, Archivalien des Landesarchivs des Saarlandes und der Stadtarchive Ottweiler und Neunkirchen.

Die Novemberpogrome 1938 und die Zeit des Zweiten Weltkrieges blieben unberücksichtigt, weil Dieter Robert Bettinger 2005 „Die Kriegs- und Soldatenchronik der Stadt Ottweiler“ veröffentlichte

und Hoffmann bereits 2015 in „Seid vorsichtig mit der Obrigkeit...!“ sowie in „Gebrochene Säule“ Beiträge zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde Ottweiler vorgelegt hatte, die den Novemberpogrom 1938 miterfassen. Der Autor bezeichnet seine Arbeit als eine Art „Quellenlesebuch“.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert:

1. Die Anfangsphase der Weimarer Republik (S. 14–45); 2. Die parteipolitische Entwicklung in Ottweiler im Spiegel der Ergebnisse der Kommunalwahlen bis 1932 (S. 47–145); 3. Die weitere lokalpolitische Entwicklung in der Endphase des Völkerbundmandats (S. 147–297); 4. Die Festigung der Macht der NSDAP: Die Gleichschaltung auf Ortsebene (S. 299–349); 5. Die Bürgermeister Ottweilers in der Völkerbundzeit bis 1932 (S. 351–409); 6. Die christlichen Kirchen vor Ort: Zwischen Anpassung und Widersetzlichkeit (S. 411–515); 7. Der demokratische Neubeginn: Die Amtszeit der Bürgermeister Dr. Leo Pünnel und Jakob Zender (1945–1956) (S. 517–569); 8. Friedhöfe als Spiegel der Ortsgeschichte: Bewahren – Vergessen – Verdrängen – Verfälschen (S. 571–589). Es folgen das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 590–602) und das Abkürzungsverzeichnis (S. 603).

Im ersten Kapitel, das die Zeit von der Ausrufung der Weimarer Republik sowie den Arbeiter- und Soldatenräten bis zum Beginn des Jahres 1920 mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch die Regierungskommission des Saargebietes erfasst, wird detailliert der zeithistorische Kontext dargestellt bis zur Hungerrevolte vom Oktober 1919.

Im nachfolgenden Kapitel werden die politischen Parteien sowohl hinsichtlich ihrer Programmatik vorgestellt als auch hinsichtlich ihrer Wahlergebnisse bei den Kommunalwahlen von 1920 bis 1932. Sämtliche Mandatsträger werden mit ihren genealogischen Daten präsentiert. Wahlergebnisse und Wählerwanderungen kommentiert der Autor unter Bezugnahme auf innerörtliche Strukturen und Geschehnisse.

Ebenfalls viel Sorgfalt richtete Hoffmann auf die Dokumentierung der Aktivitäten der Deutschen Front und der Status-quo-Anhänger im Vorfeld der Abstimmung vom 13. Januar 1935 sowie der Berichterstattung zum Wahlergebnis und dem Wahlkampf zu den Reichstagswahlen 1936. Verwiesen sei auf die abgebildeten Flugblätter und Presseartikel. Nicht nur wegen dieser Dokumente ist das Buch für eine Leserschaft über Ottweiler hinaus von großem Interesse.

Hier ein Beispiel nationalsozialistischer Propaganda und Verschleierungstaktik: Reichskommissar Bürckel führte in einer Rede am 13. Januar 1936 u. a. Folgendes aus:

„Was geschieht mit den Juden, wie wird es den Kirchen ergehen, was wird aus den Status-quo-Anhängern? Die Juden [...] sind wohl ausnahmslos zugleich unter dem bekannten Kontingent des Status quo. Sie genossen den Schutz des römischen Abkommens gleich doppelt – als Juden und als Status-quo-Wähler. Diese doppelte Sicherheit ist der besondere Grund für die konziliante Behandlung, die wir diesen Saareinwohnern angedeihen ließen. Wir können also sogar als Staat, der dem Rassengedanken so stark huldigt, in der menschlichen Behandlung der Juden so manchem demokratischen Staat, der sich den besonderen Schutz der Juden angelegen sein läßt, ein leuchtendes Vorbild sein. [...] Kurzum: Bei uns ist deutsche Ruhe und deutscher Friede. Hier wird jeder nach seiner Façon selig.

Wir Nationalsozialisten lassen nur nicht in der Kirche gegen uns fluchen. Und nach dem Gebet: ‚Unser täglich Brot gib uns heute‘ schalten wir ein: ‚Erhalt‘ uns den Führer, damit uns das tägliche Brot keiner mehr stehlen kann“ (S. 273f.).

Der in Ottweiler lebende – auch als Schriftsteller tätig – Carl Ludwig Schaffner (1900–1982) kommentierte das Wahlergebnis von 1936 mit hundertprozentiger Zustimmung für die NSDAP in seiner Heimatstadt: „Versailles ist tot und Deutschland, unser Deutschland lebt! [...] Der Herr hat Großes an uns getan! / Ehre sei Gott in der Höhe!“ (S. 296).

Im dritten Kapitel stellt Hans-Joachim Hoffmann die Gleichschaltung dar auf politischer und wirtschaftlicher Ebene, im kulturellen und sportlichen Bereich und die Instrumentalisierung des Hindenburg-Kultes dar.

Das nachfolgende Kapitel ist der Politik der drei Ottweiler Bürgermeister Ludwig Blank (1878–1965), Georg Lorenz (1884–1950), Dr. Karl Löwer (1899–1970) gewidmet sowie Dr. Otto Eberbach (1876–1935). Bei der ersten Wahl eines Bürgermeisters 1920 verspielte die SPD ihre Chance, einen SPD-Kandidaten durchzusetzen, indem sie sich für Dr. Otto Eberbach (1876–1935), den Kandidaten der DDP, entschied. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloss, Abstand zu nehmen von der Wahl Dr. Eberbachs und die Stelle neu auszuschreiben.

Im fast hundert Seiten umfassenden sechsten Kapitel stellt der Autor die Situation der beiden großen christlichen Konfessionen dar „zwischen Anpassung und Widersetzlichkeit“, wobei insbesondere die Katholische Kirche ins Zentrum gerückt wird, die Verletzung des Reichskonkordats mit der Beeinträchtigung der Arbeit konfessioneller Jugendverbände oder den Vorfällen im Vorfeld des Bischofsbesuches am 30. Mai 1937.

In den lokalhistorischen Darstellungen zur Evangelischen Kirchengemeinde Ottweiler hatte die NS-Zeit mit ihren Einwirkungen auf das kirchliche Leben bisher keine Beachtung gefunden. Hoffmann präsentiert auch die völkischen Gruppierungen „Deutsche Glaubensbewegung“ bzw. „Kampfring Deutscher Glaube“ und die „(Deutsch-)Gottgläubigen“. In diesem Kapitel nimmt außerdem die Schulfrage und die Provokation der Kirchen mit der Einführung der christlichen Gemeinschaftsschule 1937 breiten Raum ein.

Relativ knapp wird der demokratische Neubeginn aufgezeigt in den Amtszeiten der Bürgermeister Dr. Leo Pünnel (1881–1948) und Jakob Zender (1904–1976). Zenders Amtszeit endete 1956 in einer politischen Umbruchphase des Übergangs vom teilautonomen Saarstaat zum Bundesland Saarland.

Das Schlusskapitel mit dem Untertitel „Bewahren – Vergessen – Verdrängen – Verfälschen“ stimmt nachdenklich. Hoffmann bezeichnet Grabmale als Quellen der Ortsgeschichte.

„Der kommunale Friedhof erinnert an die Ausgrenzung einer Bevölkerungsgruppe wegen ihrer parteipolitischen Orientierung. Obwohl Angehörige der KP-Ortsgruppe Ottweiler ihren Beitrag zur Entwicklung des Ortes geleistet haben, als Stadtverordnete Entscheidungen zugunsten der Einwohner trafen, stießen sie selbst angesichts des Todes auf Ablehnung der christlichen Kirchen vor Ort, die ihnen eine würdige Bestattung verweigerten. Politisch erfuhren Mitglieder der KP Ottweiler Verfolgung durch den Nationalsozialismus, verbunden mit Inhaftierung und/oder Emigration.

Juden – ‚Ostarbeiter‘ – Kommunisten: Sie lebten, arbeiteten und wirkten in Ottweiler. Verschüttet ist die Geschichte der sog. ‚Ostarbeiter‘, dem völligen Vergessen entgegen geht die Geschichte der KP Ottweiler, dem Vergessen entkommen ist die Geschichte der jüdischen Gemeinde Ottweiler dank der Erhaltung des jüdischen Friedhofs. Zu wünschen wäre, dass die wenigen, noch erhaltenen Grabmale auf dem ‚paritätischen Friedhof‘ ebenfalls Anstoß gäben, die Geschichte der Ortsgruppe der KP aufzuarbeiten, wünschenswert auch Nachforschungen zu den sog. ‚Ostarbeitern‘, die zur Zwangsarbeit aus ihrer Heimat verschleppt und in der Fremde verstarben. Der Blick über die Mauer [Der kommunale Friedhof grenzt unmittelbar an den jüdischen.] bietet eine weite Perspektive zur Erhellung einzelner, bis heute vernachlässigter Aspekte der Lokalgeschichte Ottweilers.“ (S. 574 f.)

Hans-Joachim Hoffmanns Trilogie zur Ottweiler Zeitgeschichte kommt Vorbildfunktion für andere saarländische Kommunen zu. Da an saarländischen Schulen im Geschichtsunterricht auch Lokalgeschichte behandelt wird, können Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler in Hoffmanns Monografien ausgezeichnetes Quellenmaterial finden.

Franz Josef Schäfer (Illingen)